

Einmal über den Atlantik

Stuttgarter Nachrichten von "Blick vom Fernsehturm" 06. Dezember 2010 - 02:40 Uhr

Hohenheim. Die Harfenistin Hannah Pfeiffer gibt mit Walter Pfohls Uni-Chor im Balkonsaal zwei Konzerte. Von Martin Bernklau

Keine der bekannten Töne: Zwei außergewöhnliche Adventskonzerte gaben am gestrigen Sonntag Walter Pfohls Chor der Universität und die junge Harfenistin Hannah Pfeiffer im Balkonsaal des Hohenheimer Schlosses - als Matinee und am frühen Abend. Es ging von der Renaissance bis in die Gegenwart und einmal über den Atlantik. Am Ende, aber im Zentrum, stand Benjamin Britten's "Ceremony of Carols".

Ganz in Schwarz mit verschiedenen roten Accessoires und mit einem gregorianischen Hymnus zogen sie in den Saal, um dann Tomaso de Vittorios Madrider "Hosianna Davids Sohn" aus dem Jahr 1566 anzustimmen, noch etwas älter als Orlando di Lassos Münchner "Jubilate Deo omnis terra". Das ist, vor allem am Vormittag, auch für die Stimmen heikle Vokalpolyphonie. Kraftvoll war der Chor, für den vollbesetzten Raum. Die Harfe ist keineswegs nur ein dezent glitzerndes Hintergrundinstrument. Denn vollen Klang auch der mittig angezupften tiefen Saiten schickte die Solistin Hannah Pfeiffer mit ihren "Pavane et Bransles" in den Raum, Schreit- und Wiegetänze des späteren Mittelalters. Noch seltener als diesen historischen Formen dürfte man auch Werken Komponisten Antoine Francisque begegnen, der diese virtuosen Stücke wohl für die Laute geschrieben hat. Eigenartig und überraschend auch die von Franz Liszt 1866 in Paris komponierte Marien-Motette "Ave maris stella mater die alma" mit Begleitung einer reizenden Harfen-Zwischenspiel. Das Stück blühte schön auf und gewann zusehends an harmonischer Farbe. Modern und doch tonal hat der amerikanische Chorkomponist Morten Lauridsen 1994 in Los Angeles sein weihnachtliches "O magnum mysterium" komponiert, das in seinem geheimnisvoll innerlich glühenden Zauber an die bekannten Bruckner-Motetten erinnert. Waren gewisse morgendliche Intonationsschwächen bis dahin noch nicht so dramatisch, so fielen sie bei der "Agnus Dei"-Version von Samuel Barbers berühmtem "Adagio for Strings" doch ins Gewicht.

Das extrem zarte, delikate und auch im Fortissimo noch hochempfindliche Stück ist bereits für ausgezeichnete Streicher extrem schwierig, für Stimmen an sich fragwürdig und mit eingetrübter Intonation nun kein so großer Genuss mehr. Aber das war schnell vergessen, als die Harfenistin auswendig noch zwei ganz gegensätzliche hochvirtuose Solostücke beisteuerte: ein mystisch und hauchfein funkelndes "La volière magique" aus den "Images" des Franzosen Marcel Tournier, Harfenist natürlich, 1951 in Paris gestorben, und das vital klangkräftige "Impromptu", das der 1874 im geborene Russe Reinhold Glière wohl etwas früher für die Soloharfe schrieb, ohne freilich selbst Virtuose zu sein. Viel Beifall. "Nordatlantik 1942" war die Ortsangabe für das Hauptstück "A Ceremony of Carols". Der knapp 30-jährige Benjamin Britten ersann diese Chor-Sammlung auf teils uralte Weihnachtstexte, als er auf dem Seeweg zurück nach Großbritannien war, auf dem Weg in den Krieg. Oft unisono, dann aber auch flexibel in die Mehrstimmigkeit wechselnd, deklamierte der Chor diese Sätze. Deren Stimmung war eher düster als voller Weihnachtserwartung. Sie waren umrahmt von gregorianischen Anthems und begleitet von verletzlich wirkenden Harfenklängen und einem zarten Intermezzo. In einer ganzen Reihe von solistischen Einlagen konnten eine Reihe von Chorsängerinnen und -sängern die hohe Delikatesse zeigen, die dem ganzen Chor an diesem Morgen nicht immer glückte. Er machte das durch Sicherheit und Ausdruckskraft wett. Und am Schluss verklang sogar mal wie schwingende Glocken ein feines Piano aus: Deo gratias. Nach dem abschließenden ernsten Gregorianik-Auszug gab es langen Applaus.

<https://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.einmal-ueber-den-atlantik.4757acc1-4962-4529-8a1c-9f69d8c14d98.html>